

7. März 1810 aufgehoben²⁷. 1572 gelangte die Heiningener Bibliothek nach Wolfenbüttel, in die damalige Bibliotheca Julia, und anschließend gehörte die Handschrift seit 1618 der Universitätsbibliothek in Helmstedt, ehe sie im 19. Jahrhundert wieder nach Wolfenbüttel gelangte²⁸.

Was die Datierung des Helmstadiensis angeht, herrscht eine fast schon kuriose Vielfalt der Meinungen. Bertram Lesser gibt in seinem Katalogisat das 4. Viertel des 12. Jahrhunderts an, in der von ihm verfassten Kurzvorstellung im Sammelband „Rosenkränze und Seelengärten“ heißt es dagegen 1. Viertel 12. Jahrhundert, während Britta-Juliane Kruse in ihrem Buch erst von der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts, später ganz pauschal vom 11. Jahrhundert spricht und Otto von Heinemann im Katalog von 1886 gar vom 12.–13. Jahrhundert ausgeht²⁹. Wie dem auch sei, man wird die Handschrift ohne größere Bedenken ins 12. Jahrhundert setzen können, vermutlich eher an den Anfang. Damit reiht sie sich in den zeitlichen Horizont ein, den die Stuttgarter und die Oxforder Handschrift der *Institutio sanctimonialium* vorgeben.

Wo wurde die Handschrift, bei der insgesamt zwei Schreiber am Werk waren³⁰, nun geschrieben? Lesser gibt zwei Möglichkeiten an. Sicher stammt sie aus dem südniedersächsischen Raum, entweder aus dem Augustiner-Chorherrenstift Georgenberg in Goslar oder aus Heiningen selbst, wobei man in Heiningen erst „seit der Einführung der Windesheimer Reform in der

27) Das Kloster Heiningen ist in der Forschung – im Gegensatz zu der *Institutio sanctimonialium*-Handschrift – kein Unbekannter. Erwähnt sei hier nur die Monographie von Gerhard TADDEY, *Das Kloster Heiningen von der Gründung bis zur Aufhebung* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 14 / Studien zur Germania Sacra 4, 1966). Es gibt zudem einen längeren Eintrag im Niedersächsischen Klosterbuch, vgl. Dennis KNOCHENHAUER, *Heiningen – Kanonissen, später Augustiner-Chorfrauen* (Ca. 1000 bis 1810), in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810*, Teil 2: Gartow bis Mariental, hg. von Josef Dolle unter Mitarbeit von Dennis Knochenhauer (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Univ. Göttingen 56,2, 2012) S. 614–624. 2016 hat Britta-Juliane Kruse in ihrem Buch „*Stiftsbibliotheken und Kirchenschätze*“ (wie Anm. 22) das Kloster in der Nähe von Wolfenbüttel gerade auch in Hinblick auf die Büchersammlung behandelt, vgl. dort vor allem S. 277–360 und den rekonstruierten Buchbestand des Stifts Heiningen auf S. 427–433. Dabei hat sie darauf aufmerksam gemacht, dass es ein Exemplar der *Institutio sanctimonialium* in Steterburg, im heutigen Salzgitter-Thiede, gegeben haben könnte, vgl. dort S. 35f., 278. Zur Geschichte Heiningens vgl. auch Martina GIESE, *Die Gründungsberichte der Frauenkonvente Lamspringe, Heiningen und Steterburg*, in: *Rosenkränze und Seelengärten* (wie Anm. 22) S. 25–33, hier S. 28–30.

28) Vgl. zur Provenienzzgeschichte LESSER, *Beschreibung* (wie Anm. 22) und KRUSE, *Stiftsbibliotheken* (wie Anm. 22) S. 1–7.

29) Vgl. LESSER, *Beschreibung* (wie Anm. 22); DERS., „*Aachener Nonnenregel*“ (wie Anm. 22) S. 273f.; KRUSE, *Stiftsbibliotheken* (wie Anm. 22) S. 33, 278, und VON HEINEMANN, *Handschriften* (wie Anm. 22) S. 275.

30) Vgl. LESSER, *Beschreibung* (wie Anm. 22).